

Karl Heinz BURMEISTER

HUMANISTEN AUS DER BODENSEEREGION AN DER UNIVERSITÄT KRAKAU IM ERSTEN VIERTEL DES 16. JAHRHUNDERTS

Im Jahre 1506 wurden drei Studenten aus Feldkirch (Vorarlberg, Österreich) an der Universität Krakau in die Matrikel eingeschrieben: Johannes Henrici, Joannes Alberti und Silvester Ulrici. Der Matrikelführer, offenbar beeindruckt von der weiten Herkunft dieser Studenten, fügte seiner Eintragung zum Wort Feldkirch die Bemerkung hinzu: „150 milliaribus a Cracovia“ („150 Meilen von Krakau entfernt“)¹.

Tatsächlich war die Stadt Krakau und ihre Universität für die wandernden Scholaren des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit ein vielfach begehrtes Ziel; und es kommt nicht von ungefähr, daß der Prototyp des wissensdurstigen Gelehrten Doktor Faust sich der Sage nach in Krakau aufgehalten haben soll². Von 1450 bis 1505 haben nicht weniger als 20 Studenten aus dem heutigen Kanton St. Gallen die Universität Krakau besucht³. Aus Vorarlberg kamen von 1492 bis 1518 zehn Studenten⁴, davon neun aus Feldkirch und einer aus Bregenz.

Andere Studenten kamen aus Konstanz, Lindau, Wangen, Ravensburg, Buchhorn oder Tettngang.

In der Zeit von 1511 bis 1521 ist der Zustrom von Studenten und sonstigen Gelehrten aus dem Bodenseeraum besonders intensiv gewesen⁵; viele dieser

¹ Heinrich Zeissberg, *Das älteste Matrikel-Buch der Universität Krakau*, Innsbruck 1872, 100.

² Robert Petsch (Hg.), *Das Volksbuch vom Doctor Faust (Nach der ersten Ausgabe, 1587)*, Halle/Saale 1911, 66 f.

³ Zeissberg, 81–83.

⁴ Adam Chmiel, *Album Studiosorum Universitatis Cracoviensis*, Bd. 1–2, Krakau 1887/92.

⁵ Schon Barycz hat auf diese Tatsache hingewiesen; vgl. Henryk Barycz, *Historia Uniwersytetu Jagiellońskiego w epoce humanizmu*, Kraków 1935, 31.

Studenten fanden wohlwollende Aufnahme im Hause des aus St. Gallen stammenden Kaufmanns Hektor von Watt, der seit 1510 Bürger von Krakau war⁶.

Dieses Phänomen intensiver geistiger Beziehungen und kulturellen Austausches zwischen Krakau und der Bodenseeregion in dem Jahrzehnt zwischen 1511 und 1521 soll hier an Hand einiger besonders herausragender Persönlichkeiten beschrieben werden. Es sind dies vor allem die beiden Dichter Rudolf Agricola aus Wasserburg (1490–1521) und Valentin Eck aus Lindau (1494–1550), zum andern die an der Universität Wien wirkenden Ärzte Ulrich Fabri aus Dornbirn (1495–1543) und Joachim Vadian aus St. Gallen (1484–1551).

Joachim von Watt, genannt **Vadianus**, ist nicht nur der Älteste unter diesen vier Humanisten und übte schon deshalb eine gewisse Anziehungskraft aus, er ist zweifellos auch der Bedeutendste und Vielseitigste unter ihnen: Humanist und neulateinischer Dichter, Geograph und Geschichtsschreiber, Arzt, Reformator und Politiker, der als Ratsmitglied und Bürgermeister seine Vaterstadt St. Gallen durch mehrere Jahrzehnte weise regiert hat.

Vadian, der in dem uns interessierende Zeitraum in Wien studierte und lehrte, hatte zu Polen besondere Beziehungen, da dort Verwandte von ihm lebten: In Posen war Vadians Bruder Konrad von Watt als Kaufmann tätig, in Krakau sein Vetter Hektor von Watt und zeitweise auch sein Bruder Benedikt von Watt; ein Stanislaus von Watt Posnaniensis ist 1525 an der Universität Frankfurt/Oder immatrikuliert⁷.

Vadian hielt sich vom 10. Februar bis Ende Februar 1519 in Krakau auf⁸. Sein Besuch galt nicht nur seinen Verwandten, sondern hatte auch noch einen anderen Grund. Vadian arbeitete in dieser Zeit an einer weiteren Edition von Pomponius Melas *De situ orbis*, die 1518 erschienen war und deren 2. Auflage 1522 in Basel herauskam. Es ging ihm also auch darum, ihm unbekannte Gebiete zu bereisen und damit seine geographischen Kenntnisse zu erweitern – ein Anliegen, das er mit Fabri und auch mit Agricola teilte. So unternahm Vadian bei seinem Aufenthalt in Krakau einen Ausflug in die Salzbergwerke nach Wieliczka und Bochnia, bei dem ihn Agricola begleitete.

Ulrich Fabri⁹ studierte seit 1511/12 an der Universität Wien, die damals ganz im Zeichen des Humanismus stand. Fabri studierte die „*artes liberales*“ und

⁶ Aniela Kielbicka, Zbigniew Wojas, *Księgi przyjęć do prawa miejskiego w Krakowie 1507–1572, Libri juris civilis Cracoviensis 1507–1572*, Kraków 1993, 14, Nr. 226.

⁷ Gustav Bauch, *Rudolphus Agricola Junior*, Breslau 1892, 26.

⁸ Werner Näf, *Vadian und seine Stadt St.Gallen*, Bd. 2, St.Gallen 1957, 66–69.

⁹ Über ihn besteht die folgende Literatur: Joseph v. Aschbach, *Die Wiener Universität und ihre Humanisten*, Wien 1877, 312–315; Joseph v. Aschbach, *Die Wiener Universität und ihre Gelehrten*, Wien 1888, passim; Claudia Helbok, *Dr. Ulrich Fabri aus Dornbirn. Ein Vertreter des Humanismus in Wien*, in: *Die Gartenstadt Dornbirn*, Dornbirn 1951, 145–157; Claudia Helbok, *Vorarlberger an der Alma Mater Rudolphina*, in: *Montfort*, 17, 1965, 81–112 (hier besonders 86–88); Claudia Helbok, *Ulrich Fabri aus Dornbirn, Humanist und Philan-*

eiferte in jeder Hinsicht in Wien tätigen Vorbildern (Cuspinian, Vadian) nach durch Übersetzungen, Neuausgaben und Scholien zu Werken der Antike und der Renaissance; nicht zu Unrecht hat man in Fabri einen „humanistischen Epigonen“¹⁰ gesehen.

Fabri strebte eine tiefe humanistische Bildung an; er war nicht von dem Ehrgeiz gepackt, die üblichen akademischen Grade in rascher Folge zu erwerben; so wurde er erst am 12. Juli 1515 *Baccalaureus artium*¹¹; und erst am 22. Februar 1519 wurde er *Licentiatus artium*¹².

Wiederholt unterbrach er seine Studien. Zuerst wirkte er 1514 als Schulmeister in Klosterneuburg, wo er, gefördert durch den Abt Georg Kornhuber, die dortige Stiftsbibliothek nach antiken Klassikern durchforschte. 1517 weilte er als Privatlehrer im Hause Cuspinians, dessen Sohn Sebastian Felix er unterrichtete. Zugleich hatte er auch hier die Möglichkeit, die reichen Sammlungen dieses führenden Humanisten durchzusehen. Im Juli 1517 lobt Fabri in einem aus Wien datierten Brief „das Museum und die Bibliothek, die so reichen Inhalts ist, daß darin Bücher aus allen Fächern in griechischer und lateinischer Sprache mit wunderbarem Schmuck ausgestattet gefunden werden, überdies aber auch Kodizes der ältesten Schriftsteller, die noch nie im Druck erschienen sind. Wieviel Geschichtswerke gibt es da, denen nichts Kostlicheres an die Seite zu stellen ist; wieviel herrliche Dichterhandschriften aller Art, wieviel Bücher mathematischen Wissens. Ich schweige von den kunstvoll ausgeführten Instrumenten, von den wundervollen Gemälden, an denen man sich nicht sattsehen kann...“¹³ Ähnlich gestaltete sich auch die – heute noch in St.Gallen erhaltene — Bibliotheca Vadiana. Auch das Collegium Maius in Krakau hat mit seinen Sammlungen eine vergleichbare Ausstrahlung humanistischen Geistes.

Ulrich Fabri hat an die 20 Bücher veröffentlicht, die fast alle in Wien erschienen sind. Meist handelte es sich um Übersetzungen oder Neuausgaben klassischer oder neulateinischer Werke. So gab er 1516 den Dialog *Philalethes* des Maffeo Vegio heraus¹⁴, 1517 einen Brief Petrarcas¹⁵. 1518 veröffentlichte er Scholien zu Basilius' *Libellus de veterum scriptorum*¹⁶. Weitere Ausgaben betreffen

throp, in: Claudia Helbok, *Bedeutende Vorarlberger*, Dornbirn 1967, D.13–14; Conradin Bonorand, *Fabri, Ulrich*, in: Conradin Bonorand, *Vadians Humanistenkorrespondenz mit Schülern und Freunden aus seiner Wiener Zeit: Personenkommentar IV zum Vadianischen Briefwerk* (Vadian-Studien, 15), St. Gallen 1988, 63–66.

¹⁰ Aschbach (1877), 312.

¹¹ Acta fac. art. IV, fol. 94 recto; Bonorand, *Personenkommentar IV*, 63.

¹² Acta fac. art. IV, fol. 106 verso; Bonorand, *Personenkommentar IV*, 63.

¹³ Hans Ankwicz-Kleehoven, *Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Gelehrter und Diplomat zur Zeit Kaiser Maximilians I.*, Graz/Köln 1959, 169; der lateinische Originaltext des Brief bei H. Ankwicz v. Kleehoven, *Cuspinians Briefwechsel*, 181–184.

¹⁴ British Museum, *General Catalogue*, vol. 247, London 1965, Sp. 128.

¹⁵ Aschbach, (1877), 314.

¹⁶ British Museum, *General Catalogue*, vol. 12, London 1965, Sp. 421.

Platons Dialog *De Philosophia*, Ciceros *Oratio pro Licinio*, Boethius' *De consolazione philosophiae*, Gregor von Nyssa, Erasmus von Rotterdam, Jakob Locher u.a.¹⁷ Handschriftlich überliefert sind etwa seine *Annotationes* zu den Satiren des Persius (1528)¹⁸ oder die *Scholia* zum dritten Buch von Ciceros *De officiis*¹⁹.

Als Fabri am 5. Juli 1519 feierlich zum Magister artium promoviert und in das Kollegium der Artistenfakultät aufgenommen wurde²⁰, erreichte er einen ersten Höhepunkt in der akademischen Karriere. Am 1. September 1519 übernahm er die Vorlesung über die Topik des Aristoteles²¹. Zu diesem Zeitpunkt tritt uns der erst etwa 25jährige Ulrich Fabri als ein begeisterter Humanist entgegen, als ein Mann, der nicht nur die gewöhnlichen Studien erfolgreich durchlaufen, sondern auch einschlägig publiziert hatte und der im Begriff war, seinen Vorbildern Cuspinian und Vadian weiterhin nachzueifern. Fabri schrieb um diese Zeit mehrfach an Vadian, der endgültig in seine Heimat St. Gallen zurückgekehrt war: er beklagte sich bitter, daß Vadian nichts mehr von sich hören ließ, obwohl er versprochen hatte, die bisherige Freundschaft aufrechterhalten zu wollen²².

Das Vorbild dieser beiden Humanisten und Ärzte Cuspinian und Vadian wurde auch entscheidend für die Wahl der oberen Fakultät, an der Fabri seine weitere Ausbildung suchte. Er entschied sich für ein Studium der Medizin und immatrikulierte sich am 13. Oktober 1519²³ an der medizinischen Fakultät in Wien, die fortan — neben der Artistenfakultät — seine zweite akademische Heimat werden sollte. Aber auch hier hatte er es nicht eilig, zu einem Abschluß zu gelangen. Er übernahm neue Aufgaben in der Rheinischen Nation, versah seine Vorlesungen an der Artistenfakultät, setzte seine publizistischen Arbeiten fort und unternahm eine Bildungsreise nach Krakau, wo zwei seiner Bücher im Druck erschienen. Erst 1524 legte er kurz hintereinander seine akademischen Examina an der medizinischen Fakultät ab und wurde am 29. August 1524 Bakkalar der Medizin, am 20./24. September 1524 Licentiat der Medizin und schließlich am 13. Oktober 1524 Doktor der Medizin²⁴ und damit als Professor in die medizinische Fakultät aufgenommen.

Der Weg zum Doktorat der Medizin ist von einer Vielzahl anderer Aktivitäten begleitet. So übernahm Fabri am 21. Oktober 1519 die Ursulapredigt²⁵

¹⁷ Vgl. dazu Aschbach (1877), 314.

¹⁸ *Katalog der Hofbibliothek Wien*, vol. VI, Wien 1873, 70, Nr. 9.668.

¹⁹ Ebenda, 207, Nr. 10.575.

²⁰ Cöhler, 93 (Helbok (1967), 86).

²¹ Bonorand, 63.

²² Arbenz, Bd. 3, 195f, 202.

²³ Schrauf, *Acta facultatis medicae* III, 143; Bonorand, 64.

²⁴ Schrauf, *Acta facultatis medicae* III, 159f.

²⁵ *Universitätsarchiv Wien, Matrikel der Rheinischen Nation*, Bd. 1, fol. 259 verso; Bonorand, 64.

am jährlichen Festtag der Rheinischen Nation; auch 1521 übernahm er erneut diese Aufgabe, konnte aber wegen der Pest die Predigt nicht halten²⁶. Im Sommersemester 1523 wurde Fabri als „*poetices et medicinae candidatus*“ Prokurator der Rheinischen Nation²⁷.

Die 1519 aus der Feder Fabris in Wien erschienene *Aegloga... de morte Maximiliani*²⁸ steht symbolisch für den Niedergang, den die Universität Wien in jenen Jahren erlebte: mit dem Tod des Kaisers verlor die Universität ihren bedeutendsten Förderer humanistischer Studien, die Reformation zog herauf und entzweite die Gelehrten, die Pest hielt Einzug in Wien und vertrieb die Studenten und die Belagerung Wiens durch die Türken führte zu einem Niedergang der Universität, bei der neue Studierende ausblieben, so daß viele Kollegengebäude vom Militär besetzt wurden.

Nach dem Beispiel Vadians verfaßte Fabri 1519 eine — ungedruckt gebliebene — Schrift *Breve Geographiae Introductorium*, eine Kompilation aus verschiedenen Autoren (Plinius, Strabo, Ptolemaeus, Pomponius Mela, Solinus, Ammianus Marcellinus u.a.). Fabri nimmt in dieses Büchlein kleine Länderkunden auf. Bemerkenswert ist die Beschreibung des heimatlichen Bodensees, dessen Städte Bregenz, Lindau, Wasserburg, Buchhorn, Meersburg, Konstanz und Überlingen er erwähnt²⁹. Auch über Polen berichtet er kurz: „*Polonia est regio ampla nec non fertilis, in qua Cracovia est regalis civitas*“ („Polen ist eine weite und fruchtbare Gegend, in der Krakau als eine königliche Stadt liegt“)³⁰.

In der Folge führte ihn um 1520 eine Reise nach Krakau. Sein Landsmann Rudolf Agricola stand in Mittelpunkt von Fabris Interesse. Zu den Förderern des Agricola in Krakau gehörte der polnische Adlige Nikolaus Salomon (ca. 1500—nach 1551)³¹, in dessen Haus Fabri während seines Krakauer Aufenthaltes wohnte; er dankte ihm später für die gewährte Gastfreundschaft.

Auf den Tod Agricolas verfaßte Fabri ein Trauergedicht *Epicedion in obitum Rudolphi Agricolae*, das 1521 in Krakau im Druck erschienen und Nikolaus Salomon gewidmet ist³². Das legt die Vermutung nahe, daß Fabri 1521 ein weiteres Mal in Krakau weilte.

Auch in den folgenden Jahren rissen die Beziehungen Fabris zu Krakau nicht ab. So erschien in Krakau 1524 Fabris *Carmen de... Dominicae Resurrectionis*

²⁶ Universitätsarchiv Wien, Matrikel der Rheinischen Nation, Bd. 1, fol. 264 verso; Bonorand, 64.

²⁷ Universitätsarchiv Wien, Matrikel der Rheinischen Nation, Bd. 1, fol. 267 verso; Bonorand, 64.

²⁸ *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts*, Bd. 6, Stuttgart 1988, 545, Nr. F 123.

²⁹ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Msc. 684 (813), Bl. 12 verso.

³⁰ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Msc. 684 (813), Bl. 13 recto.

³¹ Über ihn Bonorand, *Personenkommentar IV*, 170–173; Barycz, 52.

³² Exemplar in der ÖNB Wien, Bauch, Agricola, 37.

*festivitate*³³; auch diese Schrift ist wiederum seinem Krakauer Freund Nikolaus Salomon zugeeignet.

Mit der Aufnahme in das Kollegium der medizinischen Fakultät begann für Fabri ein neuer Lebensabschnitt. Insgesamt viermal, nämlich im Winter 1524/25, im Winter 1528/29, im Winter 1530/31 und im Winter 1532/33 stand er der Wiener Universität als Rektor Magnificus vor. Fünfmal war er Dekan der medizinischen Fakultät (WS 1531/32, WS 1534/35, WS 1536/37, SS 1540 und WS 1541/42). Fabri las zunächst als zweiter Ordinarius die *Practica*; doch wurde ihm am 24. Dezember 1533 die Vorlesung „in theorica“ übertragen. Der Ordinarius Theoriae trug die Lehren von Hippokrates und Galen nebst ihren arabischen Auslegern vor; der andere las u.a. aus Galen *De tuenda sanitate* und *Methodum medendi*, wobei ebenfalls auf die Araber Bezug genommen wurde. Im Winter sollten auch anatomische Demonstrationen stattfinden³⁴. Für 1537 wird über die Sezierung einer Leiche berichtet³⁵. In einer medizinischen Sammelhandschrift der Österreichischen Nationalbibliothek sind *Experimenta* von Ulrich Fabri überliefert³⁶.

1534 kaufte Fabri ein Haus in der hinteren Bäckerstraße in Wien (heute Sonnenfelsgasse). Nachdem er am 5. April 1543 sein Testament verfaßt hatte, starb er wenig später (vor dem 8. Mai 1543). Er hinterließ seine Witwe Margarethe Triestlinger und zwei Kinder, den Sohn Philipp, Apotheker „Zum Storchen“, und die Tochter Magdalena, die mit dem Chirurgen Matthias Cornax verheiratet war. Ulrich Fabri fand seine letzte Ruhestätte in der Dominikanerkirche in Wien.

Rudolf Agricola³⁷, eigentlich Rudolf Baumann, wurde um 1490 in Wasserburg am Bodensee als Sohn des Bauern Johannes Baumann geboren. Er besuchte 1501 bis 1506 die Lateinschule in Rottweil und machte wohl auch eine Buchdruckerlehre. Als fahrender Scholar kam er 1507 oder 1508 nach Leipzig und Breslau und im Sommersemester 1510 an die Universität Krakau, wo er sich

³³ Theodorus Wierzbowski, *Bibliographia Polonica XV ac XVI ss.*, vol. II, 1891, Nr. 1007; vgl. auch Barycz, 52.

³⁴ Aschbach (1888), 66.

³⁵ *Acta facultatis medicae* III, 210.

³⁶ *Katalog der Hofbibliothek Wien*, vol. VI, Wien 1873, 286, Nr. 11.200.

³⁷ Über ihn vgl. Harry Vredeveld, *Agricola, Rudolf, d.J. (Baumann)*, in: Hans-Gert Roloff (Hg.), *Die Deutsche Literatur*, Reihe II, Bd. 2, Bern/Berlin/Frankfurt am Main/New York/Paris/Wien 1991, 732–757; Heinrich Grimm, *Agricola*, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 1, Berlin 1953, 103; Conradin Bonorand, *Personenkommentar II zum Vadianischen Briefwerk* (= Vadian-Studien, 11), St. Gallen 1983, 216; Conradin Bonorand, *Personenkommentar IV* (= Vadian-Studien, 15), St. Gallen 1988, passim; Eduard Gebele, *Rudolf Agricola junior*, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, Bd. 3, München 1954, 212–243; Barycz, *Historia*, 31–42 und passim; Henryk Barycz, *Agricola Rudolf*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 1, Kraków 1935, 32; Gustav Bauch, *Rudolphus Agricola Junior*, Breslau 1892.

als „*Rudolphus Johannis de Constantia*“ in die Matrikel einschrieb³⁸. Agricola wohnte (gemeinsam mit Valentin Eck) in der von Johannes von Glogau gestifteten „Burse Niemiecka“ (deutsche Burse, später Burse Nowa, neue Burse)³⁹. Dann bewohnte er ein dem Hektor von Watt benachbartes Haus. Wie eng die Beziehungen zwischen Krakau und St.Gallen waren, bezeugt Agricola in einem Brief an Vadian: „*Habemus ex Sancto Gallo veteris vini vas optimum*“ („wir haben aus St. Gallen ein sehr gutes Faß alten Weins“)⁴⁰.

In Krakau widmete sich Agricola zunächst dem regulären scholastischen Studium der Philosophie. 1511 erwarb er („*Rudolphus Vasseburgensis*“) unter seinem von ihm verehrten Lehrer Michael Falkener von Breslau den akademischen Grad eines Bakkalaureus artium⁴¹. Doch dann zogen ihn die humanistischen Studien in ihren Bann, in Krakau vertreten durch zwei Italiener, nämlich Johannes Sylvius Amati von Palermo und Constantius Clariti von Bologna, aber auch durch den polnischen Poeten Paulus Crosnensis, der 1511/12 über die Gedichte des Vergil las, 1514 über Ovids *Heroiden*, 1515 über die Gedichte Lukans. Seinem Lehrer Paulus Crosnensis widmete Agricola 1511 seine wahrscheinlich erste Dichtung, die Elegie *De divo Casimiro*⁴²; die Heiligspredung Kasimirs war damals aktuell.

Die für die Humanisten typische Publikationstätigkeit führte Agricola auch in den Kreis der Krakauer Buchdrucker, zu denen er, selbst gelernter Buchdrucker, enge Kontakte pflegte, besonders zu Hieronymus Viotor und Markus Scharffenberg. In Scharffenbergs Haus kam das Gespräch auf Vadian, was Agricola zum Anlaß nahm, mit einem vom Jahre 1511 datierten Brief erstmals mit Vadian in Kontakt zu treten; diesem Brief fügte der aus St. Gallen stammende Sebastian Grübel, der erste Schüler Agricolas, ein Epigramm bei. Agricola nennt Vadian seinen „*conterraneus*“ (Landsmann), was um so zutreffender erscheint, als die Pfarre Wasserburg in die Abtei St. Gallen inkorporiert war; bereits im 8. Jahrhundert war Wasserburg ein wichtiges st.gallisches Verwaltungszentrum gewesen. Zugleich sieht Agricola in Vadian den „*bonarum literarum instaurator maximus*“, den bedeutendsten Wiederhersteller der schönen, d.h. humanistischen Wissenschaften. Es wurde eine literarische Freundschaft daraus, wie den insgesamt 22 Briefen Agricolas in der Vadianischen Briefsammlung zu entnehmen ist⁴³.

³⁸ Adam Chmiel, *Album Studiosorum Universitatis Cracoviensis*, Bd. 2, Krakau 1892.

³⁹ *Abbildung bei Karol Estreicher, Collegium Maius, Stammsitz der Jagellonischen Universität Krakau*, Warszawa 1974, 60.

⁴⁰ Arbenz, Bd. 2, 205.

⁴¹ Bauch, *Agricola*, 7.

⁴² Bauch, *Agricola*, 8.

⁴³ *Die Vadianische Briefsammlung*, hg. v. Emil Arbenz, enthält in den Bänden 1–3 (St. Gallen 1890/97), 22 (lateinische) Briefe Agricolas aus den Jahren 1511–1521.

Seit 1512 hielt Agricola an der Universität Krakau private Vorlesungen über Poetik und sammelte einen Schülerkreis um sich. 1512 immatrikulierte sich dort sein leiblicher Bruder als „*Joannes Joannis de Vossenberg*“⁴⁴. Dieser Bruder blieb bis Anfang 1521 in der Umgebung Agricolas; im Februar 1521 begab er sich in der Absicht nach St. Gallen, in das dortige Benediktinerkloster einzutreten, scheint aber diesen Plan doch nicht ausgeführt zu haben. Nicht nur Agricola hatte seinen Bruder mit einer Empfehlung an Vadian ausgestattet, auch der Landesherr Graf Johannes von Montfort-Argen-Rothenfels hatte Johannes Baumann mit einem Empfehlungsschreiben an den Abt versehen⁴⁵. Noch ein weiterer Bruder Agricolas immatrikulierte sich 1520 in Krakau als „*Bartholomäus Johannis de Wasserburg Const. dioc.*“⁴⁶ Neben diesen drei Brüdern Baumann schrieb sich 1512 auch noch ein vierter Wasserburger „*Petrus Conradi de Vossenberg Const. dioc.*“⁴⁷ an der Krakauer Hochschule ein⁴⁸. Rudolf Agricola übte eine große Anziehungskraft auf die damalige Wasserburger und Lindauer Jugend aus, so daß viele Studenten zu ihm in das weit entfernte Krakau reisten. Als weitere Schüler aus der ungewöhnlich großen Schüलगemeinde Agricolas sind zu nennen: Valentin Eck aus Lindau, Hieronymus Grübel, Sebastian Grübel und Andreas Eck aus St. Gallen⁴⁹, Johannes Zingg aus Gossau (Kanton St. Gallen), der als Famulus des Agricola fungierte, Ludwig Öchslin, genannt „*Bovillus*“ (1500–1569) aus Schaffhausen, auch er war Famulus des Agricola, dann Johannes Wölflin, genannt „*Lupulus*“, aus Bodman, Johannes Hasler aus Altstätten (Kanton St. Gallen), Johannes von Winterthur (1520 *Baccalaureus artium* in Krakau), Sebastian Steinhofer aus Hall in Tirol (auch er lehrte später an der Universität Krakau)⁵⁰. Mit Agricola und Eck verbunden waren auch der polnische Schriftsteller Andreas Fricius Modrevius⁵¹ sowie zahlreiche polnische Adlige und Studenten, wie der auch mit Vadian und Fabri befreundete Krakauer Patrizier Nikolaus Salomon oder dessen Bruder Andreas Salomon, der gemeinsam mit Agricola in Krakau Philosophie studiert hatte⁵². Schließlich bliebe auch noch der Wiener Schüler- und Freundeskreis zu erwähnen, dem neben Vadian

⁴⁴ Chmiel, *Album*, Bd. 2, 136.

⁴⁵ Arbenz, *Briefsammlung*, Bd. 2, 339.

⁴⁶ Chmiel, *Album*, Bd. 2, 203; vgl. dazu Bauch, *Agricola*, 34.

⁴⁷ Chmiel, *Album*, Bd. 2, 136.

⁴⁸ Sein Familienname konnte bisher nicht identifiziert werden.

⁴⁹ Bauch, *Agricola*, 8.

⁵⁰ Barycz, *Historia*, 34, 37, 82; Bonorand, *Personenkommentar IV*, 181.

⁵¹ Über ihn Jakob Caro, *Andreas Fricius Modrevius. Seine Lehr- und Wanderjahre*, in: Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, 20 (1905), 55–109 (hier besonders 61–64); vgl. auch Barycz, *Historia*, passim.

⁵² Bauch, *Agricola*, 34.

und Ulrich Fabri auch Johannes Cuspinian, Jakob Spiegel, Kaspar Ursinus Velius, Georg von Logau oder auch der Dichter Matthias Paulinus⁵³ aus Bludenz angehörten.

1514/17 hat Agricola Krakau vorübergehend verlassen. Er leitete 1514 die Kathedralschule in Gran (Esztergom, Ungarn) und gelangte von dort nach Neusohl (Banská Bystrica, Slowakei). 1514 ist er an der Universität Wien als „*Rudolphus Agricola ex Wasserburga*“ immatrikuliert⁵⁴; er wohnte im Hause Vadians. Zeitweise hielt sich Agricola auch in dem ungarischen Münzort Kremnitz (Kremnica, Slowakei) auf.

1517 ist Agricola dann wieder in Krakau. Ostern 1518 wurde er erster ordentlicher Lektor für Poetik an der Universität Krakau. Seit dieser Zeit führte er den Titel „*Poeta laureatus*“, war also offenbar von Kaiser Maximilian I. zum gekrönten Dichter erhoben worden. Agricola blieb bis zu seinem Tode in Krakau, wo er, in den letzten Jahren kränklich geworden, am 4. März 1521 an Flecktyphus gestorben ist. Er wurde in der Krakauer Franziskanerkirche beigesetzt⁵⁵.

Agricolas dichterisches Werk, das hier nur in einigen Auszügen dargestellt sei, begann mit zahlreichen Gelegenheitsgedichten, vor allem Widmungs- und Empfehlungsgedichten, die anderen Büchern beigegeben wurden⁵⁶. Noch im Jahre 1511 widmete Agricola Vadian sein erstes prosaisches Werk, eine Ausgabe des *Philalethes* des italienischen Humanisten Maffeo Vegio. 1511 kündigte Agricola Vadian eine Neuerscheinung eigener *Epigrammata*⁵⁷ an. 1512 folgte ein Traumbuch *Somnia Danielis*, zu dem er Widmungsverse an den Krakauer Drucker Ungler schrieb, sowie eine Ausgabe der Briefe des griechischen Philosophen Krates von Theben, die er seinem Bruder Johannes und einem gewissen Balthasar (vielleicht der 1513 in Krakau immatrikulierte Balthasar Cristandi aus Feldkirch?) zueignete⁵⁸. Ebenfalls noch 1512 folgte die Ausgabe eines bekannten Briefstellers, der *Modus epistolandi* von Philipp Beroaldus, die Agricola zwei befreundeten Franziskanermönchen widmete, dem Jakob Wirtenberger aus Offenburg und dem Otto Vinerius Binder aus Bludenz⁵⁹.

Am 26. Februar 1515 erschien bei Vietor in Wien ein nur 4 Blätter umfassendes Werkchen mit dem Titel *Silvula*; das am 27. Februar 1515 Vadian

⁵³ Über ihn vgl. Karl Heinz Burmeister, *Der Dichter Matthias Paulinus aus Bludenz*, in: *Vorarlberger Volkskalender*, 1980, 81–83.

⁵⁴ *Die Matrikel der Universität Wien*, bearb. v. Willy Szaivert und Franz Gall, Bd. 2/I: Text, Wien/Köln/Graz 1967, 412.

⁵⁵ Bonorand, *Personenkommentar IV*, 181.

⁵⁶ Bauch, *Agricola*, 10.

⁵⁷ Bauch, *Agricola*, 9.

⁵⁸ Bauch, *Agricola*, 10.

⁵⁹ Bauch, *Agricola*, 10.

persönlich gewidmete Exemplar befindet sich in der Kantonsbibliothek *Vadiana* in St. Gallen⁶⁰.

Mit Vadian und Fabri teilte Agricola auch ein starkes Interesse für die Geographie⁶¹. So pflegte Agricola Kontakte zu dem Krakauer Professor Johannes Stobnicza, zu dessen *Introductio in Ptolemaei cosmographiam* er (wie auch sein Lehrer Paulus Crosniensis) mehrere literarische Beigaben verfaßte⁶². Mit Vadian diskutierte Agricola über geographische Fragen, z.B. über die Antipoden⁶³ oder auch über die antiken Namensbezeichnungen für den Bodensee. Auch der Besuch der berühmten Salzbergwerke von Wieliczka gehört in diesen Zusammenhang; bei der 1518 gemeinsam mit Vadian durchgeführten Exkursion weigerte sich Agricola jedoch, in die Tiefe zu fahren, weil er nicht schwindelfrei war⁶⁴.

Die Universität Krakau, wo Nikolaus Kopernikus seine Laufbahn begonnen hatte, galt als ein Zentrum der Astronomie⁶⁵. Agricola hat das in einem Gedicht festgehalten⁶⁶. Er engagierte sich selbst auf diesem Gebiet, etwa durch seine Edition der *Sphaera* des (Pseudo)-Proclus (Krakau 1512)⁶⁷ oder Georg Peurbachs *Algorithmus* (Wien 1515)⁶⁸. Er verfaßte auch Empfehlungsgedichte zu den astrologischen *Judicia* auf 1518 und 1519 des Nikolaus von Toliskow⁶⁹.

Agricola stand in Krakau als „*Poeta*“ in höchstem Ansehen, obwohl seine Stellung nur eine halboffizielle war. Zwar nannte er sich „*Lector ordinarius Cracoviensis*“; da er aber keinen Magistertitel hatte, gehörte er nicht zu den Professoren des großen und kleinen Kollegiums und bezog auch keine Einkünfte von der Universität. 1518 pries ihn der englische Humanist Leonhardus Coxe als „*facundissimus orator*“ („sehr beredsamen Redner“). Erstmals zog Agricola im Wintersemester 1518/19 in das Collegium Maius ein, wo er im Auditorium „Hippokrates“ las. Im Sommer 1519 hielt er ebendort im Auditorium „Sokrates“⁷⁰

⁶⁰ Verena Schenker-Frei, *Bibliotheca Vadiani* (= Vadian-Studien, 9), St. Gallen 1973, 50, Nr.145; ein weiteres Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek München (Signatur: 4° P. lat. rec. 1031); vgl. dazu *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts* (abgekürzt: VD 16), Bd. 1, Stuttgart 1983, 160, A 1136; ein geringfügig abweichendes Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek im München (Signatur: 4° A. lat.b.562/4); vgl. VD 16, Bd. 1, 161, Nr. A 1137.

⁶¹ Bonorand, *Personenkommentar II*, 217.

⁶² Gebele, *Agricola*, 219; Bauch, *Agricola*, 9.

⁶³ Bauch, *Agricola*, 13.

⁶⁴ Gebele, *Agricola*, 222.

⁶⁵ Arbenz, *Briefsammlung*, Bd. 1, 91; Bauch, *Agricola*, 4.

⁶⁶ Bronislaw Bilinski, *Traditioni italiane all'università Jagellonica di Cracovia*, Wrocław/Warszawa/Kraków 1967, 44.

⁶⁷ Bauch, *Agricola*, 12; Gebele, *Agricola*, 223.

⁶⁸ Bauch, *Agricola*, 19.

⁶⁹ Gebele, *Agricola*, 223; Bauch, *Agricola*, 32.

⁷⁰ Zu den Namen der Hörsäle vgl. Estreicher, 61.

Vorlesungen über die *Fasten* des Ovid, im Sommer 1520 wieder im Auditorium „Hippokrates“ über die *Sermones* des Horaz⁷¹.

Die lateinische Dichtkunst ernährte nur schwer ihren Mann, so daß sich die meisten Dichter bald einem Brotberuf zuwenden mußten, um als Lateinschulmeister, wie es Agricola zeitweise versucht hatte, als Ärzte (Cuspinian, Vadian, Ulrich Fabri) oder Juristen (Valentin Eck, Matthias Paulinus) ihr Auskommen zu finden. Auch Agricola bemühte sich in Lindau, in St. Gallen und beim Grafen Johannes von Montfort um eine geistliche Pfründe als Landpfarrer; er dachte auch daran, über Leipzig und Wittenberg, wo er mit Melanchthon im Briefwechsel stand, nach Basel zu gehen, um dort Vorlesungen zu halten. Doch hinderte ihn seine Krankheit, diese Pläne zu realisieren. Infolge seines frühen Todes im Alter von erst 30 Jahren blieb es Agricola (im Gegensatz zu seinem Schüler Valentin Eck) versagt, seine Persönlichkeit zu einer wirklichen Reife zu bringen; umso bemerkenswerter bleibt, was er in jungen Jahren als „*Poeta*“ und „*Rhetor*“ an der Universität Krakau geschaffen hat.

Valentin Eck⁷² aus Lindau ist in Deutschland⁷³ kaum bekannt, wohl aber in Polen⁷⁴, in der Slowakei⁷⁵ und in Ungarn⁷⁶ in zahlreichen biographischen und enzyklopädischen Lexika vielfach gewürdigt. Er studierte 1508/09 in Leipzig („*Valentinus Eck de Lyndaw*“⁷⁷). Von dort begab er sich nach Krakau, wo er 1511/12 als „*Valentinus Joannis de Lynkdown*“ an der Universität eingeschrieben ist.

⁷¹ Bauch, *Agricola*, 30.

⁷² Über ihn vgl. oben Anm. 4 bis Anm. 6 sowie Johann Christoph Adelung, *Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinen Gelehrten-Lexico*, Bd. 2, 1787, Reprint Hildesheim 1960, Sp. 815; Gustav Bauch, *Valentin Eck und Georg Werner. Zwei Lebensbilder aus der Zeit der Besitzergreifung Ungarns durch die Habsburger*, in: *Ungarische Revue*, 14 (1894), 40–57; Raimund Friedrich Kaendl, *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern* (= *Allgemeine Staatengeschichte*, 3. Abt., 8. Werk), Gotha 1907, Bd. 1, 354; Wilhelm Maurer, *Namenliste zur deutschen Geschichte des XVI. Jahrhunderts*, 1. Lief., Leipzig 1941, 80. Der Vollständigkeit halber füge ich hier noch die — mir unzugängliche — slowakische Literatur an: *Humanizmus a renesancia na Slovensku*, Bratislava 1967, 120 und 154–157; J. Rezik und S. Matthaëides, *Gymnaziológia*, Bratislava 1971, 236 und 374; V. Ruzicka, *Skolstvo na Slovensku v období neskorého feudalizmu*, Bratislava 1974, 187 und 218.

⁷³ Karl Heinz Burmeister, *Zwei gelehrte Dichter in Krakau: Rudolf Agricola (+1521) aus Wasserburg und Valentin Eck (+1550) aus Lindau*, in: *Jahrbuch des Landkreises Lindau*, 13 (1998), 85–88.

⁷⁴ Henryk Barycz, *Walenty Eck*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 6, Krakau 1948, 198–199.

⁷⁵ *Valentín Eck*, in: *Slovenský Biografický Slovník*, Bd. 2, 1987, 5 (mit weiteren Hinweisen auf Literatur in slowakischer Sprache).

⁷⁶ Nur beispielsweise seien hier erwähnt: Aladar Klennar, *Eck Balint, Thurzo Elek humanista partfogoltja*, Pestszenterzsebet 1939; *Bálint Eck*, in: *A Pallas Nagy Lexikona*, Bd. 5, Budapest 1893, 671; *Bálint Eck*, in: *Révai Nagy Lexikona*, Bd. 6, Budapest o. J., 116; *Bálint Eck*, in: Marcell Benedek, *Magyar Irodalmi Lexikon*, Bd. 1, Budapest 1963.

⁷⁷ Georg Erler, *Die Matrikel der Universität Leipzig*, Bd. 1, Leipzig 1895, 491.

Sein Vater „Johannes Eck“ war vermutlich der 1523 urkundlich bezeugte Metzgerzunftmeister „Hanns Egg“, der sich für Oswald Eck (der gleichzeitig mit Valentin Eck in Leipzig inskribiert war) als Pfarrer von Weißensberg (Landkreis Lindau) verbürgt⁷⁸.

Valentin Eck promovierte 1513 in Krakau zum *Baccalaureus artium*⁷⁹. Wie sein Lehrer Agricola begnügte er sich mit diesem niedrigen Grad, um sich in der Folge ganz den humanistischen Studien und der neulateinischen Dichtung zu widmen. In den Jahren 1514 bis 1517, in denen Agricola von Krakau abwesend war, wurde dieser von Eck vertreten.

Ecks dichterisches Schaffen begann mit einem Widmungsgedicht zu Agricolas Ausgabe des *Modus epistolandi* von Filippo Beroaldo (Krakau 1512)⁸⁰. Im übrigen war er in seinem schriftstellerischen Werk kaum weniger fruchtbar als Agricola. Herauszuheben ist etwa seine für Studenten geschriebene Anleitung zur Dichtkunst *De arte versificandi opusculum* (Krakau 1515, 2. Auflage Krakau 1521, 3. Auflage Krakau 1539)⁸¹, wahrscheinlich Ecks bekanntestes und erfolgreichstes Werk.

In Krakau erschien 1518 das Gedicht *Utrum prudenti viro sit ducenda uxor* (*Ob ein kluger Mann heiraten soll*; 2. Auflage Krakau 1524)⁸². Der moralisierenden Art der Humanisten entsprach der Dialog über die Verachtung der Welt und die Liebe zur Tugend *De mundi contemptu et virtute amplectanda* (Krakau 1519, 2. Auflage Krakau 1528), dem 1520, wiederum in Krakau gedruckt, der weitere Dialog *De reipublicae administratione* (*Über die Verwaltung des Gemeinwesens*) folgte⁸³. Wiederum ein Lehrmittel für die Studenten war sein Büchlein *De ratione legendi auctores* (*Über die Art, Schriftsteller zu lesen*), angeblich erschienen in Krakau 1523; es läßt sich allerdings kein Exemplar davon nachweisen⁸⁴. Zu aktuellen politischen Fragen bezog Eck Stellung in seinen beiden Schriften *Ad Proceres Hungariae, quo... Ferdinandum Regem... plausibiliter excipiant, exhortatio* (*Ermahnung an die Großen Ungarns, daß sie König Ferdinand freudig annehmen mögen*), ohne Ort (Wien ?) 1528⁸⁵, und *Ad Inclytum Hungariae et Bohemiae Regem... Ferdinandum Epistola* (*Brief an den berühmten König Ferdinand von Ungarn und Böhmen*), Wien 1530⁸⁶. Zu den letzten Werken Ecks gehört ein Buch mit dem Titel

⁷⁸ Staatsarchiv Augsburg, Reichstadt Lindau, Urkunde 1152 vom 1. Juli 1523.

⁷⁹ Bauch, *Agricola*, 11.

⁸⁰ Exemplar in der Universitätsbibliothek Breslau; vgl. Barycz, *Historia*, 32.

⁸¹ Barycz, *Historia*, 38.

⁸² Barycz, *Historia*, 39.

⁸³ Barycz, *Historia*, 39; Exemplar in der Württ. Landesbibl. Stuttgart, Sign.: Misc. qt. 108.

⁸⁴ Diesen Hinweis verdanke ich Frau Jacqueline Glomski, London.

⁸⁵ VD 16, Bd. 5, 641, Nr. E 445.

⁸⁶ VD 16, Bd. 5, 641, Nr. E 444 und E 445; vgl. auch Barycz, *Walenty Eck*, 198.

Pannoniae luctus (Trauer Pannoniens), Krakau 1544⁸⁷. Zuletzt sei auch noch auf einige religiöse Dichtungen Ecks hingewiesen, *Ad Sigismundum regem threni neglecte religionis* (Klagen an König Sigismund über die Vernachlässigung der Religion; Krakau 1518), das *Apophoreticum carmen de Christi nativitate* (Geschenkweises Gedicht über Christi Geburt; Krakau 1520) und die *Epigrammata sacra* (Heilige Verse; Krakau 1537). Insgesamt weist das über Jahrzehnte reichende schriftstellerische Schaffen Ecks ein hohes Maß an Vielseitigkeit und Kontinuität auf; viele Werke erlebten eine zweite oder gar dritte Auflage; und fast alle Werke erschienen bei Hieronymus Vietor in Krakau.

Valentin Eck verließ nach dem Tode Agricolas die Universitätsstadt Krakau, der er allerdings weiter verbunden blieb (er kehrte 1537/39 hierher zurück). Eck hatte ein neues Arbeitsfeld im oberungarischen Bartfeld (Bardejov, Slowakei) gefunden, das etwa 130 km in der Luftlinie von Krakau entfernt liegt. Hier wurde er 1522 Notar, 1526 Richter und später sogar Bürgermeister. Auch noch in anderen Verwaltungs- und Schulämtern wurde Eck tätig. Über sein Lebensende liegen zwei unterschiedliche Daten vor. Nach der einen Version starb Valentin Eck 1550 in Freistattl (Hlohovec, Bezirk Tyrna, Slowakei)⁸⁸, nach der anderen vor dem 28. September 1556 in Bartfeld⁸⁹. Die größere Wahrscheinlichkeit hat die erstere Version für sich, zumal sie mit dem Zeitpunkt des Todes vor dem 28. September 1556 nicht im Widerspruch steht.

Will man abschließend eine Gesamtwürdigung der beiden Dichter Agricola und Eck versuchen, so bleibt einzugestehn, daß sie als Epigonen mit ihren lateinischen Dichtungen kaum Bleibendes geschaffen haben und daher bald vergessen wurden. Dennoch beeindruckt uns ihr vielseitiges Interesse, ihre außergewöhnliche Arbeitsfreude und ihre ruhelose Begeisterung⁹⁰ für die Sache des Humanismus. Ihre Bedeutung lag denn wohl auch weniger in den eigenen poetischen Werken als in der Tatsache, daß sie zahlreiche Schriften herausgegeben haben und über einen großen Schülerkreis zur Verbreitung des humanistischen Denkens im deutsch-polnisch-ungarischen Grenzgebiet einen wesentlichen Beitrag geleistet haben⁹¹. Im Verhältnis zu einander war zwar Agricola der Lehrer Ecks, doch waren beide fast gleichaltrige Kollegen mit gemeinsamen Schülern, wie Gustav Bauch betont hat: „Eck ist zugleich Agricolas produktivster Schüler und als Poet wohl talentvoller als sein Meister, dessen Gedichte sämtlich nach der Lampe riechen“⁹².

⁸⁷ Barycz, *Historia*, 39; Barycz, *Walenty Eck*, 199.

⁸⁸ *Slovenský Biografický Slovník*, Bd. 2, 1987, 5.

⁸⁹ Barycz, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 6, 1948, 199.

⁹⁰ So Gebele, *Agricola*, 242 für Agricola.

⁹¹ So Heinrich Grimm, 103, für Agricola, wobei dieses Urteil ebenso für Valentin Eck gilt.

⁹² Bauch, *Agricola*, 11.